

Die Christanje

„Dat is een Hageböök, dat is een Bark, dat een Eekelboom un dat is mien Kastanje“, flüsterte sie, während das Auto die Straße entlangfuhr. Fünfundzwanzig Jahre war sie nicht mehr in ihrer Heimat gewesen. Fünfundzwanzig Jahre, in denen sie das kleine Dorf am Bremer Stadtrand nicht vermisst hatte. Doch nun, wo das Grab ihrer Großmutter Giesela aufgelöst werden sollte, wollte sie noch einmal auf den kleinen Friedhof gehen und sich endgültig verabschieden.

„Halt an!“, rief sie jetzt aufgeregt.

„Was ist los?“, antwortete er verwundert.

„Dor is mien Boom!“

Thomas schaute in den Rückspiegel, setzte den Blinker, -obwohl niemand hinter ihm fuhr - und hielt an.

„Seit wann schnackst du wieder Platt?“, fragte er.

Wiebke war selbst erstaunt, dass ihr die plattdeutschen Worte wie selbstverständlich ins Gedächtnis kamen und leicht und flüssig über die Zungenspitze glitten.

„Seit wir in die Straße eingebogen sind. Da kam es einfach über mich. Dat is een Hageböök, dat is een Bark, dat een Eekelboom un dat is mien Kastanje, hab ich damals gesagt, wenn ich mit dem Fahrrad von der Schule hier langekommen bin. Meine Großmutter – Oma Ella - hatte mir die plattdeutschen Namen für Pflanzen, Bäume und auch für Tiere beigebracht. Sie war der Meinung, hochdeutsche Begriffe seien für die Natur zu starr und steif. Sie empfand die hochdeutsche Sprache als leer und glaubte, die plattdeutschen Ausdrücke würden den Charakter der Bäume, Pflanzen und Tiere mehr transportieren.“

„Aha“, gab Thomas nur knapp als Antwort.

Ehm-Welk-Literaturpreis 2018 – Gewinnertext „Die Christanje“ –

Autorin Kena Hüasers©

„Verstehst du nicht?“

„Nein.“

„Im Platt steckt viel Wärme drin. In jedem Begriff schwingt etwas mit, was die Eigenschaften der Natur besser widerspiegelt als es das Hochdeutsche vermag.“

„Interpretierst du da nicht etwas zu viel hinein?“

„Komm mit“, sagte sie und sprang aus dem Auto. Als sie schon über den Acker lief, stieg auch Thomas aus und ging ihr hinterher.

„Was soll das denn jetzt? Wir wollen doch zum Grab. Wiebke, bitte!“

Wiebke war schon an der großen Edelkastanie angekommen. Sie setzte sich ins Gras und lehnte sich an der rissige Rinde an.

„Du machst dich ganz schmutzig.“

„Hör auf zu maulen und setz dich!“

Thomas kapitulierte. Sollte er irgendwann wieder auf der Autobahn sein wollen, musste er das Spiel mitspielen. Mit einem Stöhnen ließ er sich neben seiner Frau ins Gras fallen und schaute in Richtung Auto.

„Ist das nicht herrlich? Der Baum spendet Schatten, er ist kraftvoll und kann Hunderte von Jahre alt werden. Es gibt Exemplare die sind tausend Jahre und älter. Die Früchte haben die armen Landarbeiter früher ernährt. Sie haben die Kastanien gegessen und Mehl für Brot daraus hergestellt. Die Bauern auf dem Feld fanden Schutz vor der Sonne, wenn sie ihre Mahlzeiten unter dem Baum zu sich nahmen. Ist dir schon mal aufgefallen, dass auf vielen Feldern Bäume stehen?“

„Ja, habe mich immer gefragt, warum der Platz nicht noch für den Anbau von Getreide oder Mais verwendet wird.“

„Weil man sich bei der Feldarbeit ab und an unterstellen musste, so hat es mir meine Großmutter erklärt.“

„Gut, und was ist so besonders an dieser Kastanie?“

Ehm-Welk-Literaturpreis 2018 – Gewinnertext „Die Christanje“ –

Autorin Kena Hüasers©

„Oma Ella sagte, wenn ich traurig sei, solle ich mich unter die Kastanie setzen, dann verfliegt der Kummer wie von selbst und ich würde den Blick für das Große und Ganze erhalten.“

„Und? Hast du das Große und Ganze unter dem Baum gefunden?“

„Du musst aufhören zu denken, Thomas, wenn du es erleben willst.“

„Was soll ich machen?“

„Lehn dich entspannt zurück. Schließe die Augen, hör auf den Wind in den Blättern, fühle den Schatten des Baumes und die Borke im Rücken.“

„Ist das wieder so ein esoterischer Schnickschnack von dir?“, seufzte Thomas.

„Pst! Das hat mit Esoterik nichts zu tun. Du sollst doch nur für einen kurzen Moment innehalten.“

„Na gut.“ Er schloss die Augen mit der Befürchtung, dass sie nun beide stundenlang unter dem Baum sitzen und sich anschweigen würden. Umso erstaunter war er, als seine Frau wieder zu reden begann.

„Dat is een Hageböök, dat is een Bark, dat een Eekelboom un dat is mien Kastanje, de besöök ik nu.“ Wiebke machte eine kurze Pause und schaute in die große Blätterkrone über sich. Sie spürte die Geborgenheit, die sie aus Kindertagen kannte, wenn sie unter dem Baum lag und dem rauschenden Blattwerk lauschte. Wenn der Wind die Äste bewegte, den Blick zum Himmel freigab und die Sonne für einen kurzen Moment durch das Blätterdach zu ihr nach unten drang. Oft hatte sie das Gefühl, der Baum spräche mit ihr auf seine ganz besondere Weise. Manchmal war sie sich sicher, dass sie verstand, was er sagte. Dann hörte sie ihn Geschichten von ihrer Großmutter erzählen, wie diese als kleines Kind die Kastanien einsammelte oder mit ihrem Bruder unter dem Baum spielte, während die Erwachsenen bei der Ernte halfen. Er erzählte ihr, dass Ella immer neue Ausreden fand, um nicht mithelfen zu müssen und dass ihr Vater sie kurz gewähren ließ, sie dann aber zur Arbeit anhielt. Über die vielen Geschichten, die der Baum über ihre Oma erzählte, musste Wiebke lachen.

„Als Kind fuhr ich die Straße runter und sagte alle Bäume, Pflanzen und Tiere auf, die ich im Plattdeutschen kannte. Von Jahr zu Jahr kamen mehr Wörter dazu. Meine Eltern mochten es nicht, wenn meine Oma mit mir Platt schnackte. Sie glaubten, mein Hochdeutsch würde sich dadurch verschlechtern, was natürlich Blödsinn war, weil sie selbst mit Plattdeutsch aufgewachsen waren und hervorragendes Hochdeutsch sprachen. Wir lebten mit meiner Großmutter in ihrem Haus. Heute würde man es Mehrgenerationshaus nennen. Nach der Schule wurde ich von meiner Oma bekocht. Bis meine Eltern von der Arbeit kamen, waren wir für uns alleine und Oma Ella erzählte mir Märchen in denen Tiere, Bäume und Menschen miteinander auf unterschiedlichste Weise kommunizierten. Es waren friedliche Geschichten, die mich glücklich machten. Sie erzählte Fabeln und Sagen, die mit unserer Heimat, der typisch flachen Landschaft und ihrer Tierwelt stark verbunden waren, und so verband auch mich immer mehr mit der Natur und meiner Heimat. Eines Tages erzählte ich meiner Großmutter, dass mich diese eine Kastanie auf dem Feld von Bauer Hartjen so faszinierte und ich mich so gerne mal nach der Schule daruntersetzen wolle. „De Christanje“, rief sie entzückt aus. „Das war auch mein Lieblingsbaum. Dort habe ich mich versteckt, wenn ich etwas ausgefressen hatte und die Eltern böse auf mich waren. Wenn ich nach ein oder zwei Stunden wieder nach Hause kam, war meist der größte Ärger verraucht und die Schellte fiel nicht ganz so schlimm aus.“ Manchmal packte sie sich ein paar Brote, eine Flasche Milch und ein Buch ein und verbrachte ihre freien Stunden unter dem großen Blätterdach. „Mit Opa bin ich auch gerne hergekommen“, erzählte sie mir und wurde ganz still und traurig. Gleichzeitig glänzten ihre Augen und ich konnte sehen, dass in Oma Ella die Erinnerungen geweckt wurden. Dann erzählte sie mir von meinem Vater, der den Baum als kleiner Junge ganz wissenschaftlich mit der Lupe untersuchte und die Rinde durch ein Blatt Papier mit einem Bleistift abpauste. Darüber mussten wir lachen, weil ich mir meinen Vater sehr gut vorstellen konnte, wie er Dorf, Ackerlandschaft, Wiesen und Bäche auf seinen kindlichen Forschungsreisen untersuchte und alles einsammelte, malte oder intensiv beobachtete, was nicht weglaufen konnte. „Unter der Christanje kannst du die Zeit anhalten, Wiebke“,

Ehm-Welk-Literaturpreis 2018 – Gewinnertext „Die Christanje“ –

Autorin Kena Hüasers©

behauptete Oma Ella und schaute mich dabei ganz ernst an. Ihre Stimmung schien an diesem Nachmittag zwischen Freude und Schmerz hin und her zu schwanken, deshalb sehe ich dieses Gespräch noch ganz lebendig vor mir.“

Wiebke schluckte, verblieb noch einen kleinen Moment in der Erinnerung und schüttelte sie dann ab. Heute verstand sie, wie ihrer Großmutter damals zumute war.

„Die Zeit anhalten, Thomas, kannst du dir vorstellen, wie sich das für ein junges Mädchen anhört? Das Verrückte war, ich glaubte meiner Oma sofort, dass sie in der Lage war, die Zeit anzuhalten und wollte wissen, wie dieser Trick funktionierte.“

„Deine Großmutter hatte eine rege Fantasie oder wollte dich aufziehen. Wieso nannte sie die Kastanie Christanje?“ Thomas lachte.

„Nein, sie war fest davon überzeugt, das habe ich gespürt. Sie sagte, wer sich unter eine Kastanie legt, könne die Zeit zum Stehen bringen. Alle Sorgen würden verschwinden. Ob verhaueene Mathearbeit, Ärger mit den Eltern oder Streit mit der Freundin. Alles würde von der Christanje wie Wasser aufgesogen und durch die Blätter ausgedunstet, solange man sich unter ihr aufhielt. Sie nannte die Kastanie Christanje, weil sie das plattdeutsche Wort als Kind falsch verstanden hatte und glaubte, Christus hätte den Menschen diesen Baum gebracht, damit sie darunter alles vergessen können.“

„Vergessen ist aber nicht anhalten.“

„Thomas, hör mir doch einfach zu und lass auf dich wirken, was ich dir erzähle, okay?“

„Ja, schon gut, sorry.“

„Ich beschloss mich gleich am nächsten Tag unter den Baum zu setzen. Oma Ella sagte, ich könne mich so oft dort aufhalten, wie ich wolle. Wenn ich dabei die Zeit vergäße - weil sie für mich ja nicht weiterläuft - würde sie mich abholen, bevor meine Eltern von der Arbeit kommen. Und das musste sie von da an oft. Manchmal wartete ich sogar darauf, dass sie kam, weil wir dann noch eine Weile zusammen unter dem Baum saßen und schwiegen. In solchen

Ehm-Welk-Literaturpreis 2018 – Gewinnertext „Die Christanje“ –

Autorin Kena Hüasers©

Momenten hatte ich das Gefühl, wir seien für andere unsichtbar, als hätte uns Zeit und Raum verschluckt. Und nicht nur das, Thomas. Wenn ich mit meiner Oma Ella so dasaß, war sie nicht mehr die Oma, sie war für mich Ella, meine Freundin.“

„Du spinnst. Sie war eine alte Frau und die Mutter deines Vaters. Wie konntest du sie als Freundin sehen?“

„In meinen Augen war sie unter dem Baum jung.“

„Ich glaube, du hast zu viel Fantasie von deiner Großmutter geerbt.“

„Das haben meine Eltern auch immer gesagt. Und wenn? Ist das schlimm? Leben wir nicht viel inniger im Einklang mit der Natur, wenn wir uns jedenfalls vorstellen können, dass sie eine Seele hat? Würdest du einen Baum leichtsinnig fällen, wenn du wüsstest, dass er reden kann?“

„Wiebke, worauf soll das hinauslaufen? Willst du, dass wir im Garten eine Kastanie pflanzen? Dann machen wir das. Dafür brauchst du nicht so weit ausholen.“

„Ich möchte mit dir hier sitzen, Thomas, den Augenblick anhalten und genießen.“

„Gut, dann bleiben wir noch einen Augenblick hier und fahren dann weiter zum Grab deiner Großmutter. Danach haben wir noch zweihundert Kilometer vor uns und ich möchte nicht erst um Mitternacht im Hotel ankommen.“

Wiebke schwieg. Etwas stach in ihrem Herzen. Wieder lauschte sie auf den Wind und das Rascheln der Blätter. Ihr wurde bewusst, dass sie sich nur auf der Durchreise befanden. Der Abschied von Oma Ella war eingeschoben worden zwischen dem Schließen der Praxis für einige Tage, dem Abliefern der Tochter bei ihren Eltern und dem verlängerten Wellnesswochenende an der Nordseeküste. Hatte Ella das verdient? Hatten ihre eigenen Erinnerungen es verdient, abgearbeitet zu werden, wo hier immer noch die alte Kastanie stand und sich nicht vom Fleck rührte? Was war alles in der Zwischenzeit geschehen: Nach dem Tod ihrer Großmutter wurde das Haus verkauft und sie zog mit ihren Eltern nach Hannover. Nach dem Abitur ging sie für ein Jahr in die USA,

Ehm-Welk-Literaturpreis 2018 – Gewinnertext „Die Christanje“ –

Autorin Kena Hüasers©

studierte dann in Berlin Psychologie, lernte Thomas auf einem Abenteuer-Trip in Afrika kennen, der Medizin studierte. Sie wohnten erst in Berlin zusammen, dann für einige Jahre in Dänemark, wo sie ihre Tochter bekamen und zogen vor sechs Jahren nach Hannover, weil sich dort Wiebkes Eltern um die kleine Marie kümmern konnten, während sie ihre Praxen aufbauten. Alles lief hektisch aber nach Plan. Und nun wurde ihr bewusst, dass sie nie zur Ruhe kam und ihre Kindheit in einem wohlsortierten aber nicht mehr benutzten inneren Ordner abgelegt hatte, wie sie eine alte Patientenakte ins Regal stellte, bis sie diese eines Tages entsorgte. Sie wuselte wie eine Ameise um die Welt, während die Christanje fest verankert in der Heimat stand, auf sie wartete und die Vergangenheit für sie festhielt.

„Ich sause über die Erde, wie eine Ameise unter der schattigen Krone einer Kastanie. Sie schaut mir zu, verliert mich teilweise aus den Augen, findet mich wieder, redet mit mir und sieht mich sterben. Sie behält mich in Erinnerung, erzählt von mir, während ich schon lange nicht mehr da bin.“

„Was hast du gesagt?“, fragte Thomas, der durch die kleine Redepause weggenickt war.

„Wir sind Ameisen, die zu beschäftigt sind, um das große Ganze zu erkennen. Jedenfalls außerhalb des Einflusses dieser Christanje.“

„Dann sind wir keine Ameisen.“ Thomas schmunzelte und ließ sich mit dem Oberkörper weiter ins Gras gleiten.

„Wieso nicht?“

„Weil Wissenschaftler festgestellt haben, dass Ameisen viel fauler sind, als wir denken. Durch das hektische Treiben des ganzen Staates dachten wir immer, Ameisen rackern sich von morgens bis abends ab. Das stimmt nicht. Sie faulenzten sehr viel und genießen das Leben. Das sind richtige Müßiggänger. Frag deinen Vater, den Hobby-Naturforscher, der wird es bestätigen.“

„Na dann...“

„Was dann?“

„Dann können wir von Ameisen sehr viel lernen“, sagte Wiebke, und puffte Thomas leicht in den Arm.

„Wir sind aber doch auf dem Weg zum Wellnesshotel, um endlich abzuschalten. Wollen wir nicht langsam weiter? Willst du noch zu Ellas Grab? Ich möchte wirklich nicht erst spätabends ankommen. Die gemeinsame Zeit mit dir ist mir heilig. Wir haben viel zu wenig davon.“

„Du hast recht. Wir haben viel zu wenig Zeit für uns. Aber genau in dem Moment, wo wir sie haben, drängelst du herum.“

„Ich dränge nicht. Wir haben ein Vermögen für dieses Hotel am Meer mit der Wellnessoase ausgegeben und ich möchte jeden Cent davon mit dir genießen.“

„Kannst du diesen Moment hier wirklich in Münzen aufwerten? Ist es jetzt nicht egal, ob wir in der Neunzig-Grad-Sauna schwitzen, ein viergängiges Menü genießen oder einfach nur hier sitzen. Ist das nicht viel mehr wert?“

„Frau Psychologin, nun kommst du mir mit Emotionen, um mich weichzukochen. Abgesehen davon, dass wir für diesen Wellnesschuppen echt einen Haufen Asche bezahlt haben, freuen wir uns doch schon seit Wochen darauf.“

„Und jetzt freue ich mich darüber, einfach mit dir hier sitzen zu können.“

„Und ich freue mich auf das Viergängemenü und eine schöne Flasche Rotwein.“

„Thomas, wir fahren ja! Nur noch nicht jetzt.“ Wiebke merkte, wie ihr die Tränen in die Augen stiegen. Auf der einen Seite war sie bereit, für diesen Augenblick zu kämpfen, auf der anderen Seite spürte sie, wie der Kampf den Augenblick zerstörte.

Thomas sah seine Frau lange an. So emotional hatte er sie das letzte Mal bei der Geburt ihrer Tochter gesehen. „Ja, schon gut, ich habe dich verstanden. Es tut nur etwas weh, das Geld für den heutigen Tag umsonst bezahlt zu haben.“

„Es tut uns immer irgendetwas weh, weil wir das Unvorhersehbare nicht kalkulieren können und deshalb den spontanen Augenblick nicht mehr

genießen.“ Wiebkes Stimme vibrierte. Sie steigerte sich hinein, das wusste sie genau, konnte es aber nicht stoppen.

„Ach komm, hör auf! Was haben wir für tolle Augenblicke zusammen genossen...“ Thomas wurde wütend, beruhigte sich aber schnell wieder, weil er sich mit seiner Frau nicht streiten wollte.

Auch Wiebke wollte sich nicht streiten. „Schöne Augenblicke waren es, weil wir sie dazu gemacht haben und nicht das Geld.“

„Ich weiß, worauf du hinauswillst. Du willst diesen Moment gleichsetzen mit den lustigen und auch romantischen Stunden, die wir im Studium zusammen spontan hatten. Das ist Erpressung, Wiebke und das weißt du. Du brauchst mich aber nicht zu erpressen. Wir bleiben hier, bis die Sonne untergeht, und fahren dann weiter. Ist das okay für dich?“

„Das wäre wundervoll, Thomas. Komm her!“

Thomas setzte sich auf und rutschte näher an Wiebke heran. Sie nahm ihn in den Arm und schloss die Augen. Auch er schloss die Augen. Beide lauschten dem Wind in der Kastanie, spürten die kühle Luft auf der Haut und die Sonnenstrahlen, die ab und an durchs Blätterdach zu ihnen herunterfielen.

„Willst du noch zum Grab?“, fragte er nach einer Weile.

„Nein, ich will mich nicht für immer verabschieden. Oma Ella ist unter der Christanje, und hier wird sie auch wieder sein, wenn wir das nächste Mal vorbeikommen. Warum sollte ich sie verabschieden wollen, wenn sie hier im Schatten des Baumes lebendig ist?“

Wieder schwiegen sie und gingen ihren Gedanken nach. Auch Thomas vergaß Zeit und Raum, war weder Mediziner noch Vater. Er ließ den Alltag aus seinem Kopf gleiten und war selbst erstaunt, wie leicht es ihm fiel, nur er selbst zu sein.

„Die Christanje wird noch stehen, wenn das Wellnesshotel längst abgerissen wurde und wir beide nicht mehr leben. Richtig?“, fragte er leise.

„Richtig“, antwortete sie.

„Sie wird noch über Generationen hinweg erzählen, wie ein Liebespaar auf der Durchreise bis in die Abendstunden hier saß. Sie wird uns nicht vergessen, und wir werden diesen Augenblick unser Leben lang ebenfalls nicht vergessen.“

Ja, so soll es sein, dachte Wiebke und gab ihrem Mann einen Kuss aufs Haar.

„Soll ich davon mal ein Selfie machen?“, fragte Thomas schmunzelnd, und Wiebke antwortete: „Untersteh dich!“ und lachte los.

Sie hielten sich in den Armen, bis die Sonne unterging.